

## Estomihi, 3. März 2019

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

So schreibt der Evangelist Lukas im 10. Kapitel:

**38 Jesus kam in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. 39 Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. 40 Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! 41 Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. 42 Eins aber ist Not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.**

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen!

Schwestern und Brüder, ihr kennt die Geschichte. Und ich vermute, dass einige von euch sie nicht wirklich mögen. Wir kennen diese Geschichte. Schon lange. Und wie das so ist mit bekannten Geschichten: Man läuft Gefahr, dass man nach den ersten Sätzen abschaltet: „Kenn ich schon“. Aber nicht nur heute wäre das Abschalten schade. Gut, das Blättern im Gesangbuch stört andere nicht. Oder wenn wir Berechnungen anstellen oder die Kirche mal genauer betrachten.

Schade wäre es trotzdem, weil Lukas eine für damalige Ohren provozierende Geschichte erzählt. Hätte es damals die Bild-Zeitung, den Spiegel oder andere Medien gegeben: Sie hätten mit diesem handfesten Skandal einige Wochen lang gute Auflage und viel Geld machen können.

Eine unverheiratete Frau lädt einen unverheirateten Mann in ihr Haus ein – das war damals undenkbar. Die Männer blieben für sich, die Frauen blieben für sich. Okay, zum Bedienen bei Tisch konnten die Frauen sich in einer Männerrunde sehen lassen. Alles andere ging gar nicht und führte nicht nur bei Sittenwächtern zu stark erhöhtem Blutdruck. Die Wahrnehmung damals war: Diese Frau macht den Mann Jesus an. Als frommer Mann hatte er eigentlich nur eine Möglichkeit: So tun, als ob er die Einladung nicht gehört hat, die Frau nicht beachten, einfach weitergehen.

Aber Jesus stellt sich mal wieder gegen alles normale Empfinden: Es ist ihm herzlich egal, dass er von einer Frau und deren Schwester eingeladen wird. Er geht dahin, wo man sein Wort hören will und sich für sein Wort interessiert. Gesellschaftliche Konventionen kümmern ihn da offenbar nicht.

Und dann folgt auf den ersten Skandal gleich der zweite: Die Schwester setzt sich „dem Herrn zu Füßen“. Ein Fachausdruck. Maria tut so, als ob sie Schülerin eines Rabbis ist. Jeder andere fromme Rabbi wäre wohl empört verschwunden – Schüler eines Rabbis kann natürlich nur ein Mann sein! „Wer seine Tochter das Gesetz lehrt, lehrt sie Albernheit“, sagte man in einem Sprichwort. Wozu muss eine Frau auch was vom Wort Gottes wissen oder sich sogar damit beschäftigen? Hauptsache, sie kann gut kochen! Jesus dagegen stört es überhaupt nicht, was Maria tut – im Gegenteil, wie sich nachher zeigt.

Der Marta aber reißt dann irgendwann der Geduldsfaden. Vielleicht nach einer ganzen Reihe von auffordernden und vorwurfsvollen Blicken in Richtung Marias. Sie beschwert sich bei Jesus, dass es so ja nun nicht geht: Maria kann sich doch nicht einfach vor der Arbeit drücken und ihr die Zubereitung der Mahlzeit ganz allein überlassen. „Jesus, das kann doch nicht in deinem Sinn sein. Klär sie doch mal bitte über ihre Pflichten als Gastgeberin auf.“

Und Jesus? Er reagiert völlig anders als Marta es erwartet hat. Statt jetzt der Maria klarzumachen, dass sie ihre Schwester doch nicht allein rackern lassen kann, nimmt er sie in Schutz. Und trotzdem: Jesus würdigt die Arbeit, die Marta sich macht, in einer Zeit ohne Elektro- oder Gasherd und Mikrowelle: **Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe.** Er sieht, er erkennt an, was Marta für ihn tut. Worum es ihm hier geht: Der Satz mit der „vielen Mühe und Sorge“ meint: Marta lässt sich gerade regelrecht auffressen von der Arbeit in der Küche. Sie wird von Hektik und Stress beherrscht, so sehr, dass sie gar nicht mehr sehen kann, **wer** da bei ihr zu Gast ist. Sie sieht gar nicht mehr, dass dann, wenn ER gegenwärtig ist, das Hören auf ihn und seine Worte wichtiger ist als alles andere.

Ihr Lieben, in dieser Geschichte geht es **nicht** zuerst und vor allem um die Emanzipation der Frau oder um Selbstfindung. Und es geht andererseits auch nicht darum, Hausfrauen oder Hausmänner abzuwerten. Was Jesus sagt, läuft nicht darauf zu, was ein dummer Spruch so formuliert: „Schatz, ich kann einfach nicht mitansehen, wie du dich da in der Küche abmüht. Mach doch bitte die Tür zu!“

In unserem Predigtwort geht es um zwei Dinge: „Lasst euch von Christus einfach „nur“ bedienen“ und „Sein Dienst ist lebenswichtig für euch.“

Schwestern und Brüder, „sich bedienen lassen“ - einfach ist das nicht, unter uns Menschen. Viele tun lieber etwas für andere, als dass sie andere etwas für sich tun lassen. Viele sind lieber aktiv als passiv. Wenn sie von anderen etwas annehmen sollen, dann fühlen sie sich verpflichtet. Nachvollziehbar, dass sie das lieber vermeiden möchten.

Mit Gott und Christus, vermute ich, fällt uns das seltsamerweise leichter. Er ist für uns gestorben. Und er beschenkt uns mit ewigem Leben, er schleppt unsere Schuld weg. In jedem Gottesdienst: Gott dient uns! Wir wissen es ja. Und trotzdem ... Der Gedanke lag mir als Student jedenfalls nicht fern: „Ich muss mal wieder zum Gottesdienst gehen!“ „Ich muss mich mal wieder in der Gemeinde blicken lassen, Gott mal wieder zeigen, dass er mir nicht egal ist.“ Und noch etwas verschärfter: „Eigentlich müsste Gott doch zufrieden sein mit mir: Ich bin für ihn früher aufgestanden, ich bin in die Kirche gegangen, ich hab ihm gezeigt, dass er mir wichtig ist.“

Aber genau darum geht es gar nicht. Wir müssen dem gegenwärtigen Gott im Gottesdienst nichts beweisen oder ihm einen Gefallen tun oder ihm Opfer bringen. Nein, Christus dient uns, mit seinem Wort, indem er im Abendmahl zu uns kommt. Er beschenkt uns mit allen, was wir zum Leben hier und in der Ewigkeit brauchen.

Warum es so schwer ist, sich einfach nur beschenken zu lassen? In unserer Gesellschaft wird Leistung schon fast vergöttlicht: Wer was leistet, der verdient gut, der kann sich was leisten. Und dann kann es passieren, dass das auch unser Denken über Gott beeinflusst: Wir müssen was bringen, wir müssen was tun. Dass es bei Gottes Heil auf all das, was wir tun, gar nicht ankommt, ist ein glatter Bruch mit dem, was wir in der Welt als selbstverständlich erleben. Dass Gott uns einfach so beschenkt, weil er mit uns ewig leben will, hört sich dann etwas seltsam an.

Wie ist das in der Passionszeit? Worauf muss man oder sollte man als Christ verzichten? Es ist ja nicht falsch, wenn wir unsere Freiheit üben wollen – also auf Fernsehen, Computerspiele, Rauchen, Alkohol oder Süßigkeiten verzichten. „Sieben Woche ohne“.

Entscheidend ist aber nicht, dass wir Gott etwas „opfern“ oder dass wir etwas für ihn tun, sondern dass wir wie Maria Jesus Christus zuhören; uns Zeit nehmen für ihn. Wichtig ist, dass wir uns von ihm bedienen lassen, uns vielleicht in der Passionszeit sogar mehr Zeit für ihn nehmen als sonst. Ja, ich weiß: Der Weg hierher zur Kirche ist weit, eure Zeit ist knapp, es gibt soviel zu tun, der Gedanke an den Passions-Gottesdienst löst keine Jubelstürme aus. Schon klar: Du hast viel Mühe und Sorge, die dich beanspruchen. Und es ist nachvollziehbar – so wie es bei Marta nachvollziehbar ist.

Ihr Lieben, es geht mir nicht darum, dass ich euch Stress und Arbeit machen oder euch unter Druck setzen will. Mir geht es nur darum, dass wir uns von Christus dienen lassen. Denn das brauchen wir mehr als alles andere. Gerade in der Passionszeit gilt, dass die hörende Maria ein Vorbild ist. Ja, ich weiß, die Marta in uns drin, die ist da etwas schwierig – möchte uns klar machen, dass da so viel zu tun ist, was wichtig ist und nicht aufgeschoben werden kann. Aber: Was kann wichtiger sein als das Wort des Herrn – ob nun bei der Passionsandacht oder am Sonntagmorgen. Genau da begegnen wir ihm doch ihm selbst. Ihm, der uns jetzt schon Leben, wirkliches Leben schenkt. Was sollte so wichtig sein, dass wir auf diese Geschenke verzichten? Er will uns etwas Gutes tun – das sollten wir uns gefallen lassen.

Nochmal: Kein Druck – Jesus faltet die Marta nicht zusammen, er wertet sie nicht ab, er erklärt sie nicht für glaubenslos. Aber er macht ihr werbend, einladend deutlich: „Maria hat das bessere Teil erwählt. Marta, lass dir von mir dienen.“

Und dann, dann gilt allerdings auch: Wir sollen nach dem Gottesdienst nicht hier in der Kirche sitzen bleiben. Wir werden in den Alltag gesandt, als seine Nachfolger. Da geht es dann durchaus darum, dass wir die Liebe weitergeben, die er uns schenkt und die er selbst ist. Und das kann dann auch heißen, dass man Gäste mit einem guten Essen bewirbt. Jesus wird sich über das Essen gefreut haben, dass Marta ihm gekocht oder gebraten hat. Er hat sich sicher über ihren Dienst gefreut. Aber ... wenn er da ist, dann ist allein wichtig, dass wir uns von ihm dienen lassen. Amen